2. SCHWESTERN DER KONGREGATION VON DER HL. KATHARINA IN BRAUNSBERG (OSTPREUSSEN)

Schwester M. Christophora (Martha) Klomfaß

Kongregation von der hl. Katharina * 19. August 1903 † 22. Januar 1945 Allenstein (Ostpreußen)



Sr. M. Christophora Klomfaß, die im Jahre 1903 zur Welt kam, galt als erste und ausgezeichnete Operationsschwester im St. Marien-Krankenhaus im ostpreußischen Allenstein. Sie besaß das volle Vertrauen des Chefarztes. Durch ihr freundliches und hilfsbereites Wesen bei ihren Mitschwestern und den Krankenpflegeschülerinnen war sie sehr beliebt. Vor allem liebte sie den Gesang. Sie sang die erste, zweite oder auch dritte Stimme, wie es eben nötig war. Spielverderberin war sie nie. - Im Anschluß an ihre zeitliche Profeß legte sie im Jahre 1928 die ewige Profeß ab. Neun Jahre später kam sie an das Allensteiner St. Marien-Krankenhaus, wo sie sieben Jahre froher, segensreicher Tätigkeit verbrachte.

Am 22.1.1945 machte der Russeneinfall ihrem reichen Schaffen ein jähes Ende. Die Ver-

antwortlichen des Krankenhauses warteten auf den versprochenen Zug zum Abtransport der Kranken, die am Sonntag, dem 21.1.1945, zum Bahnhof gebracht wurden.

K. war eine der letzten Schwestern im Krankenhaus. Als der Beschuß immer stärker wurde, suchten die Schwestern und Angestellten mit den letzten vier Kranken den Bunker auf. Ermüdet von zwei durchwachten Nächten, legten sie sich auf die Luftschutzbetten. Zum Schlafen kam es aber nicht mehr. Am 22.1.1945 etwa um 9.00 Uhr kamen die ersten zwei Russen in den Bunker und nahmen den Schwestern die Uhren ab. Dann blieben sie unbehelligt bis nachmittags gegen 15.00 Uhr. Jetzt rückte eine große Horde von Russen an. Einer sah aus wie ein Teufel: groß und stark, ganz feurig, mit funkelnden Augen, ganz starken Augenbrauen, Schnurrbart, großen weißen Zähnen, haßerfülltem Gesichtsausdruck. Das blanke Bajonett in der Hand, schlug er ständig um sich und schrie: "Raus! Raus!" Alle ließen vor Angst das Gepäck stehen, jeder nahm, was er zu fassen bekam. Zuerst hielt der Russe Sr. M. Mauritia fest, entdeckte aber plötzlich weiter hinten K. Der Russe hatte sich ihrer bemächtigt und trotz größter Anstrengung gelang es ihr nicht mehr zu entkommen.

Wohl eine ganze Stunde hat K. mit dem Russen tapfer gekämpft. Dann hörten die Kranken, die mit ihr allein im Bunker zurückgeblieben waren, wie K. schwächer und schwächer wurde. Die Schwestern hörten zunächst noch ihre Hilferufe: "O mein Gott! Lassen Sie mich zu den Schwestern!" Ein schriftlich verfaßter Erlebnisbericht von Überlebenden hält fest: "Das erste Opfer der Russen wurde unsere Schwester M. Christophora. Als die Gerüchte über die Greueltaten der wilden Horden bekannt wurden, hatte sie geäußert: "Nie werde ich es zulassen

und müßte ich mein Leben dafür geben".

Sie wurde tot im Bunker aufgefunden. Mit Gewehrkolben und Dolchstichen war sie zu Tode gequält worden. Ihre Stirne wies Wunden auf, und mit dem Dolch in der Brust fand man sie entkleidet auf einem Stuhle sitzend. Kranke in einem anliegenden Bunker behaupteten, sie hätten sie zwei Stunden lang schreien hören, bis sie schließlich ihr letztes Stöhnen und Röcheln vernahmen. Ihre Erlösungsstunde schlug am 22. Januar 1945".

Auch der Hausgeistliche, Domherr Josef Steinki - er war in einem NS-Prozeß 1941 zu dreijähriger Gefängnisstrafe verurteilt und bei seiner Entlassung zum Verzicht auf seine Domherrenstelle gezwungen worden -, stellte an ihrer Leiche Kolbenschläge auf der Stirn fest, ferner den Dolch in der Brust. In Treue zu ihrem Gelübde der Jungfräulichkeit starb K. den Martyrertod am 22.1.1945. Den Mitschwestern war es nicht vergönnt, ihr eine letzte Ruhestätte zu bereiten. Doch finden wir heute noch ihr verfallenes Grab mit einem einfachen Holzkreuz auf dem Allensteiner Friedhof - ein letztes stilles Zeugnis ihrer Ganzhingabe bis zum blutigen Martyrium. - Im Jahre 2004 wurde für sie und ihre Gefährtinnen ein Seligsprechungsverfahren eröffnet.

Schwester M. Liberia (Maria) Domnik

Kongregation von der hl. Katharina * 12. Oktober 1904 † 22. Januar 1945 Allenstein (Ostpreußen)

Wie der Name bereits erahnen läßt, stammt Sr. M. Liberia Domnik aus dem Ermland, wo der Name häufig anzutreffen war. Sie erblickte im Jahre 1904 das Licht der Welt. Nach ihrer Schulzeit trat sie der Kongregation der Katharinerinnen bei; dort legte sie im Jahre 1932 die ewige Profeß ab. Bald wurde sie im St. Marien-Krankenhaus in Allenstein eingesetzt, wo sie

zusammen mit einer freien Krankenschwester die kranken Kinder betreute.

Am Samstag, dem 20.1.1945, begannen unerwartet die großen Fliegerangriffe auf das ermländische Allenstein. Die Kranken sollten in einen Lazarettzug verladen werden. Am folgenden Sonntag ordnete der Chefarzt des Krankenhauses an, daß alle Kranken verladen würden und keiner von den Angestellten das Haus verlassen dürfte. Nur 70 Kranke konnten aber in den Zug verladen werden. Die übrigen mußten wegen starken Beschusses auf dem Bahnsteig einstweilen liegen bleiben. Am Montag, dem 22.1.1945, stand der Krankenhaustransport beim Einmarsch der Russen noch ohne Lokomotive auf dem Bahnhof. Ein dritter Teil wurde in einem an der Gärtnerei Fuchs gelegenen Bunker am Bahnhof untergebracht.

Als die Russen in den Bunker kamen, mußten die Ordensfrauen grobe Belästigungen eindeutiger Art erdulden. Sr. M. Liberia betreute indes die Kinder. Sie ging nach oben, was die Rotarmisten vermutlich irritierte, um einige Sachen zu holen. Just in diesem Augenblick erlitt sie einen tödlichen Schuß oder einen Granatsplitter. Die Ordensfrau gehörte damit zu den ersten Schwestern, die ihr Leben im Dienst am Nächsten in dieser furchtbaren Zeit geopfert hatte. Ein Passant wurde Augenzeuge dieser schrecklichen Untat: Ihr, die "man erschossen am Bahnhof liegen fand" (Nacht, 44), entnahm der Passant sodann das Offizium, das sie bei sich trug, in dem sich ein kleines Bild mit ihrem Namen befand. Das Buch brachte er auf schnellem Wege ins Krankenhaus.

Aufgrund der tumultuarischen Szenen gegen Ende des Zweiten Weltkrieges ist aus dem Archiv der Kongregation der Katharinerinnen nicht zu entnehmen, wo Sr. M. Liberia beerdigt worden ist. Wahrscheinlich ruht sie in einem Massengrab in der Nähe des Bahnhofs in Allenstein.

Schwester M. Sekundina (Barbara) Rautenberg

Kongregation von der hl. Katharina * 23. Dezember 1887 Blankenberg b. Heilsberg † 27. Januar 1945 Rastenburg (Ostpreußen)



Schwester M. Adelgard (Agatha Euphemia) Boenigk

Kongregation von der hl. Katharina * 5. Februar 1900 Altmark (Westpreußen) † 27. Januar 1945 Rastenburg (Ostpreußen)



Sr. M. Sekundina, am 23.12.1887 geboren, entschied sich nach ihrer Schulzeit, in die Kongregation der Schwestern von der heiligen Katharina einzutreten. Bereits im Jahre 1912 legte sie in dieser Gemeinschaft die ewige Profeß ab. In den dreißiger Jahren war sie als Krankenschwester in der Gemeinde Oberhaberberg im ostpreußischen Königsberg eingesetzt. Darüber hinaus wurde ihr die Sorge um die Postulantinnen anvertraut, die im St. Katharinen-Krankenhaus in Königsberg die Krankenpflege erlernten. In den letzten Jahren war sie in der ambulanten Krankenpflege in Rastenburg im Einsatz.

Sr. M. Adelgard, die am 5.2.1900 das Licht der Welt erblickte, lernte die Kongregation der Schwestern von der heiligen Katharina früh kennen und schätzen. Bereits als Novizin und ein zweites Mal nach der Gelübdeablegung war sie viele Jahre im Waisenhaus im Heilsberger Schloß tätig. Ihre ewige Profeß legte sie im Jahre 1926 ab, mit der sie sich auf Lebenszeit an die Katharinerinnen band. Nach ihrer Tätigkeit im Heilsberger Schloß war sie im neuerbauten St. Josephi-Stift in Heilsberg als Erzieherin der Waisen- und Fürsorgeknaben tätig. Im Jahre 1939 finden wir sie im ermländischen Braunsberg im St. Elisabethstift in der Mädchenfürsorgeerziehung. Ihre letzte Tätigkeit ist in der Gemeinde Rastenburg, vor allem als Organistin in der Pfarre St. Katharina, bekannt.

Nach dem Einmarsch der Russen in die Stadt Rastenburg haben, so wird berichtet, beide Ordensfrauen schändlich ermordet auf der Straße gelegen. Ein Bericht gibt über die allgemeine Situation der ostpreußischen Stadt Aufschluß: "Als die Russen nahten, blieb die Bevölkerung ungewarnt. Wer im Laufe des Januars etwas ins Reich verlagern wollte, wurde verfolgt und angeprangert. Noch drei Tage vor der Räumung verurteilte der Kreisleiter eigenmächtig zwei Beamte des Landratsamts zum Tode, weil sie von Vorbereitungen der Räumung gesprochen hatten. Sie sind aber dem Tode entgangen. Am 24. Januar wurden die Lazarette nach Königsberg verlegt. Die Zivilbevölkerung bekam erst am 26. Januar, abends 6 Uhr, den Räumungsbefehl. Am 27. Januar, vormittags 9 Uhr, hielten die russischen Panzer am Alten Gymnasium." (Schwark, 63).

Ein Augenzeugenbericht hält folgendes fest: "Am 26. Januar 1945 waren Schwester M. Sekundina und Schwester M. Adelgard auf grausame Weise von den Russen umgebracht worden. Eine Frau erzählte, sie hätte die Schwestern tot auf der Straße – ihr Leichnam wies Dolchstiche auf – gefunden und sie auf einem Platz in Rastenburg begraben" (Nacht, 44).

Das Todesdatum der beiden Mitglieder der Kongregation von der heiligen Katharina wurde später auf den 27.1.1945 verbindlich festgelegt, weil die Russen nachweislich erst an diesem Tage in die Stadt Rastenburg eingezogen sind.

Schwester M. Aniceta (Klara Anna) Skibowski

Kongregation von der hl. Katharina * 12. August 1882 Bertung b. Braunsberg † 2. Februar 1945 Heilsberg (Ostpreußen)

Schwester M. Gebharda (Maria) Schröter

Kongregation von der hl. Katharina * 1. Dezember 1886 Karschau (Kr. Allenstein) † 2. Februar 1945 Heilsberg (Ostpreußen)

Schwester M. Sabinella Rosalia Angrick

Kongregation von der hl. Katharina * 29. September 1880 Damerau (Kr. Allenstein) † 2. Februar 1945 Heilsberg (Ostpreußen)

Am Abend des 1.2.1945 kam die Schreckenskunde: "Die Russen sind in Heilsberg einmarschiert!" Dauernde Alarmrufe hatten die Ordensfrauen schon vorher in die Luftschutzkeller gezwungen, so auch an diesem Abend, als die Geschosse durch die Luft sausten. Der Beschuß der Stadt ging unvermindert weiter. Die Schwestern beratschlagten, was sie tun sollten, und kamen zu dem Entschluß, aus dem Kloster in der Seilergasse zu den Mitschwestern in das große Kloster zu gehen. In der Eile nahm jede ihren gepackten Koffer zur Hand und sie gingen – über zerrissene Telefondrähte, über Schutt, Holz, Glas, Schmutz – bei Eisglätte über die Alle-Brücke, von dort durch den Hof der Erzpriesterei in das Kloster. Hier war bereits Hochbetrieb, weil die Flüchtlinge sich zu Hunderten dort gesammelt hatten.

Die Schwestern wechselten sich mit Sturmgebeten vor dem Tabernakel ab, als es am 2.2.1945 plötzlich hieß: Die Russen sind in das Haus eingedrungen! Sofort kommandierten die Russen die Ordensfrauen alle aus den Zimmern heraus. Eine Gruppe höherer Offiziere nahm das Gastzimmer in Beschlag, und sie befahlen der Sr. Oberin M. Sabinella, für gutes Essen und Trinken zu sorgen; dieses wurde denn auch durchgeführt. Einige andere Russen hatten das ganze Haus durchsucht und vor allem das Zimmer der Sr. Oberin. Die deutschen Ordensfrauen baten die polnischsprechenden, der Sr. Oberin zu Hilfe zu eilen, damit sich alle besser verständigen könnten. Die Russen verlangten mehr Wein; die Schwestern gaben den letzten Wein her. Zudem mußten die Ordensfrauen vor den Russen Probe trinken.

Sr. Oberin M. Sabinella wurde hierauf in ihr Schlafzimmer kommandiert. Ein Russe trat zu ihr und wollte sie vergewaltigen. Den Schleier hatte er ihr bereits abgerissen. Sie aber kniete vor ihm und weinte. Als eine Mitschwester sie weinen hörte, öffnete sie die Tür und fragte, warum sie weine? Sr. M. Sabinella hatte sich gewehrt, so daß der Russe ihr das Gewehr auf die Brust setzte. Dann ließ er sie frei.

Daraufhin mußten sich alle Katharinerinnen im Refektorium versammeln. Hier sagte Sr. M. Ermelindis zu Sr. Oberin M. Sabinella: "Was wird mit mir geschehen, da ich noch so jung bin?" Sr. M. Sabinella antwortete: "Lieber lassen wir uns beide erschießen, als daß wir uns hingeben!" Plötzlich öffnete sich die Tür, und ein Oberst kam mit geladenem Revolver herein und lamentierte schrecklich auf seine Art. Ein Schar Russen kam mit ihm. Der Mordtäter riß den Schwestern die Schleier vom Kopf und die Kragen ab, blitzte sie mit seinen Wutblicken an, schalt sie als Weiber der SS-Männer usw., drehte sich schnell um und schoß nach Sr. M. Aniceta. Diese fiel mit den Worten zu Boden: "Ach Gott, ich habe einen Bauchschuß".

Als der Russe das Zimmer verlassen hatte, kniete sich Sr. M. Gebharda neben Sr. M. Aniceta und sprach ihr Stoßgebete vor. Kurz darauf kam der Russe wieder herein. Als er die Schwester betend fand, empörte er sich und schoß auf sie und traf das Herz. Sogleich fiel Sr. M. Gebharda mit dem Ruf "Ah" um und war tot.

Die Katharinerinnen glaubten, sie würden nun alle drankommen. Der Russe randalierte fürchterlich und kam zu Sr. M. Emanuela und zu Sr. M. Majella, um sie am ganzen Körper abzutasten. Die Ordensfrauen aber standen unerschrocken da. Nach einer geraumen Zeit kam er wieder. Ein zweiter Russe mußte die Leichen abtasten.

Nachdem dies geschehen war, zielte der Russe zum dritten Male und schoß Sr. Oberin M. Sabinella in die Schläfen. Blutübeströmt sank sie vom Stuhl herab. Während sie so stark blutete, wollten die Schwestern sie auf die Erde legen. Dabei faßte der Russe sie bei den Füßen, so daß sie mit dem Kopf auf die Erde schlug und auf der Seite liegend verblutete. Nach langem Röcheln, ohne ein Wort zu sagen, gab auch sie ihre Seele in die Hände ihres Schöpfers zurück.

Der Mörder verließ nun das Zimmer. Die Katharinerinnen standen traurig, bestürzt da, als sich die Tür öffnete und ein anderer Russe ihnen einen Wink gab, schnell zu fliehen. Sr. M. Emanuela und Sr. M. Majella flüchteten auf den obersten Trockenboden des Hinterhauses. Auf dem Weg dorthin trafen sie auch den Steyler Missionar P. Oskar Bader. Bis zum Morgengrauen blieben sie halberfroren in ihrem Versteck. Leise schlichen sie sich dann herunter

und hielten Umschau. Im Refektorium war niemand, nur die drei Leichen lagen noch da. Herr Pater wollte durchaus eine hl. Messe halten, um die Hostien zu retten, aber es ging nicht. Die Kapelle war von den Russen verriegelt, der Schlüssel weggeworfen. P. Bader ließ sich an einem Seil von der Orgelempore herunter und nahm die Hostien an sich.

Nun drang Sr. M. Majella darauf, erst sich der Leichen anzunehmen und sie wegzubringen. So gut es sich machen ließ, taten es die Schwestern, holten die Leichentragbahre und legten die drei Leichen nebeneinander unter die Veranda des Pensionates. Eine Bestattung war unmöglich durch das Verbot der Russen.

Dies alles geschah am 2.2.1945, dem Fest Mariä Lichtmeß (Darstellung des Herrn). Die Todesstunde der Schwestern war abends von 21.00 bis 24.00 Uhr. Die Leichen der drei Schwestern waren von den Mitschwestern im Beisein des Ordensmannes unter die Veranda des Pensionates gelegt worden, von wo aus die nach zwölf Tagen mit noch 13 erschossenen Flüchtlingen aus dem Kloster in einem Massengrab auf dem alten Friedhof bestattet wurden.

Die "Erlebnisse" der Katharinerinnen halten folgendes zusammenfassend fest: "Ein grausigblutiges Martyrium war das Los dreier Schwestern im Kloster zu Heilsberg. Eine Augenzeugin berichtet, daß sie nach längeren Quälereien im Refektorium mitten unter den anderen Schwestern erschossen wurden.

Das erste Opfer war Schwester M. Aniceta. Mit Bauchschuss brach sie zusammen... Die stets sehr fromme Schwester M. Gebharda kniete neben ihr nieder, um der sterbenden Mitschwester die Sterbegebete vorzubeten. Da traf sie die nächste Kugel – und zwar ins Herz. Lautlost sank sie neben der Sterbenden nieder. – Der Russe umkreiste fernerhin die Schwestern und erschoss dann die Oberin, Schwester M. Sabinella, die schon vorher viel zu leiden gehabt hatte. Die Schlagader am Hals war getroffen, und in weitem Bogen schoss das Blut über die Schwestern ..." (Nacht, 44-45).

Schwester M. Generosa (Maria) Bolz

Kongregation von der hl. Katharina * 26. Mai 1902 Lengainen (Ermland) † 9. Mai 1945 Allenstein (Ermland)



Maria Bolz wurde am 26.5.1902 in dem kleinen Ort Lengainen (heute: Łęgajny) unweit der Kreisstadt Allenstein (heute: Olsztyn) geboren. Die meisten Bewohner dieses Dorfes, das um die Jahrhundertwende kaum mehr als 500 Einwohner zählte, lebten von der Landwirtschaft. Die überwiegende Mehrheit der hier lebenden Menschen bekannte sich zum kath. Glauben. Als Kind besuchte Maria die Volksschule. Nach erfolgreichem Abschluß ihrer Schulzeit arbeitete sie im familiären Haushalt ihrer Eltern. Ihrer religiösen Berufung folgend, trat sie in die Kongregation der hl. Katharina von Alexandrien ein, der Patronin der Braunsberger Stadtkirche, die von der sel. Regina Protmann (1552-1613) gegründet worden war. Sie erhielt den Ordensnamen Generosa, d.h. die von edlem Geschlecht bzw. die von adliger Abkunft. Zwei Ziele standen dieser Kongregation päpstlichen Rechts vor Augen: die Pflege der Kranken seit der von 1571 bis 1577 im Ermland wütenden Pest und der Erziehungsarbeit besonders unter der weiblichen Jugend. Die Katharinenschwestern gelobten Armut, Keuschheit und Gehorsam, bildeten eine religiöse Gemeinschaft und schöpften aus dem Wort Gottes ihre Kraft.

Das kath. Ermland widersetzte sich in der Zeit der NS-Ideologie dem herrschenden Zeitgeist. Sein Oberhirte, Bischof Maximilian Kaller (1880-1947), bemühte sich, die kath. Lehre sowie die Grundsätze des christlichen Lebens gegen deren Bestreitung zu verteidigen. "Die Auseinandersetzung mit dem Gegner im politisch-weltanschaulichen Raum blieb ständige Aufgabe seiner hirtenamtlichen Verkündigung während der Jahre des Dritten Reiches" (Reifferscheid, 133). Der Einfall der deutschen Truppen in das benachbarte Polen am 1.9.1939 wurde zum Beginn des Zweiten Weltkriegs. Nachdem der Krieg gegen die Sowjetunion nach der Schlacht von Stalingrad nicht mehr gewonnen werden konnte, sollte die Rache nicht mehr lange auf sich warten lassen. Nach den ersten bedrohlichen Vorboten fielen die russischen Soldaten gegen Ende des Zweiten Weltkriegs in die deutschen Ostgebiete ein. Sie verwüsteten die Städte und Ortschaften, plünderten die Häuser aus und vergewaltigten nicht wenige Frauen.

Die sowjetischen Truppen drangen am 22.1.1945 in die Stadt Allenstein ein, die zu jener Zeit etwa 45000 Einwohner zählte. 1040 Häuser der Stadt wurden durch Brandstiftung zerstört. Unter den Leidtragenden war nicht nur die Zivilbevölkerung, sondern auch die Pfarrer, die bei ihren Gläubigen bleiben wollten (vgl. Joh 10,11-21). Die Soldateska hatte es vor allem auf die Frauen abgesehen, um sie zu mißbrauchen und anschließend zu töten. Unter den 16 Ordensfrauen der Kongregation der hl. Katharina, die das Keuschheitsmartyrium erlitten, war auch Sr. M. Generosa. Sie wurde von den russischen Soldaten in der Stadt Allenstein, in der sie wirkte, ergriffen, in ihre Gewalt gebracht und gegen ihren ausdrücklichen Willen ihrer Ehre beraubt. Am

9.5.1945, also kurz nach der Kapitulation des Deutschen Reiches und dem damit verbundenen Ende des Zweiten Weltkriegs, starb Sr. M. Generosa eines gewaltsamen Todes.

Der Metropolitan-Erzbischof von Warmia, Erzbischof Wojciech Ziemba (* 1941), eröffnete im Jahre 2007 für alle 16 Schwestern der Kongregation der hl. Katharina auf diözesaner Ebene ein Seligsprechungsverfahren, nachdem er zuvor vom Heiligen Stuhl das Nihil Obstat eingeholt hatte. Der Prozeß auf der Ebene des Erzbistums Warmia konnte bereits am 5.11.2011 abgeschlossen und an die zuständige Kongregation für die Seligund Heiligsprechungsverfahren zur endgültigen Beurteilung weitergeleitet werden.

QQ: AKKG; Diözesanarchiv Warmia; Kirchliches Amtsblatt für das Bistum Ermland (Braunsberg 1932-1944); A. Solschenizyn, Ostpreußische Nächte. Eine Dichtung in Versen (Darmstadt – Neuwied 1976); G. Fittkau, Mein dreiunddreißigstes Jahr (Sankt Augustin 71978).

Lit.: Reifferscheid, passim; A. Funk, Geschichte der Stadt Allenstein 1438-1943 (Aalen 1979); M. Zeidler, Die Rote Armee auf deutschem Boden, in: R.-D. Müller (Hrsg.), Der Zusammenbruch des Deutschen Reiches. Erster Halbband: Die militärische Niederwerfung der Wehrmacht = Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg. Bd. 10/1 (München 2008) 681-775; Th. Flammer – H.-J. Karp (Hrsg.), Maximilian Kaller. Bischof der wandernden Kirche. Flucht und Vertreibung – Integration – Brückenbau = ZGAE. Beih. 2 (Münster 2012).

Schwester M. Mauritia (Anna) Margenfeld

Kongregation von der hl. Katharina * 24. April 1904 Soweiden (Kr. Allenstein) † 7. April 1945 Tula b. Moskau (UdSSR)



Sr. M. Mauritia Margenfeld, die in die Kongregation der Katharinenschwestern eintrat, legte im Jahre 1932 ihre ewige Profeß ab. Fünf Jahre später kam sie nach Allenstein in das St. Marien-Krankenhaus, wo sie die Diätküche leitete. Die Hauptküche unterstand Sr. M. Archangela Braun. Die Eintracht und Liebe, die zwischen beiden Ordensfrauen bestand, erbaute alle Mitarbeiter. Man hat nie bemerkt, daß zwischen beiden Unstimmigkeiten aufkamen. Dem St. Marien-Krankenhaus war eine staatlich anerkannte Krankenpflegeschule angegliedert. Es wurde dort auch jungen Mädchen Gelegenheit geboten, sich Kochkenntnisse anzueignen. Die praktische Ausbildung derselben oblag beiden Küchenschwestern gemeinsam. Den theoretischen Unterricht erteilte Sr. M. Mauritia, sowohl den Kochlehrlingen als auch den Krankenpflegeschülerinnen, soweit diese ihn für ihre Ausbildung benötigten.

Wenn Sr. M. Mauritia Unterricht erteilte, war sie so ganz in ihrem Element. Sie verstand es, alle Zuhörerinnen zu interessieren und zu begeistern. Sie war bei allen beliebt; alle schätzten sie hoch ob ihrer Tugenden. Besonders leuchteten an ihrer Persönlichkeit die Bescheidenheit und die liebenswürdige Freundlichkeit hervor. So manches junge Mädchen, das die Berufung zum Ordensleben in sich verspürte, ist wohl durch diese vorbildliche Schwester in

ihrem Ordensberuf gefestigt und bestärkt worden. Auch in der schweren Zeit des Zweiten Weltkrieges, als die Lebensmittel rationiert und die Küchenleitung besonders schwierig war, arbeiteten beide Küchenschwestern einträchtig zusammen.

Sr. M. Mauritia oblag auch die Aufgabe, für die sechs Nachtwachen eine kleine Stärkung bereit zu halten, was sie mit Eifer und Hingebung tat. Gern übernahm sie auch selber die Nachtwachen bei den Schwerkranken, denn sie war auch mit Leib und Seele Krankenpflegerin. Sobald in der Küche weniger Arbeit anstand, erklärte sie der Sr. Oberin: "Bitte, darf ich heute wohl wachen? Ich habe Zeit!" Das Staatliche Krankenpflegeexamen hatte sie schon als Postulantin in Allenstein bestanden.

Am 22.1.1945, beim Russeneinfall in Allenstein, fiel Sr. M. Mauritia drei Russen in die Hände. Dabei wurde sie furchtbar zugerichtet. Bei dem verzweifelten Kampf wurden ihr zudem Kleid und Rosenkranz zerrissen, ihr Haar aufgelöst; schließlich verlor sie einen Schuh. Man hörte ihr lautes Schreien: "Maria, schütze dein Kind!" Alsdann wurde sie in eine Kaserne mitgenommen, konnte aber am nächsten Morgen entweichen und in das Krankenhaus zurückkehren. Dann wurde sie mit noch einigen Schwestern des St. Marien-Krankenhauses, dem Hausgeistlichen, Domkapitular Josef Steinki, und mit vielen Zivilpersonen ins Gefängnis gebracht. Dort wurden sie bei karger Kost gefangengehalten, bis ein Transport für Rußland zusammen war. Am 3.2.1945 wurden die Gefangenen in einem Lastkraftwagen von Allenstein nach Praschnitz, das sich in dem von 1939 bis 1945 der Provinz Ostpreußen angegliederten Regierungsbezirk Zichenau befindet, gebracht. Tags darauf mußten sie 27 Kilometer zu Fuß zurücklegen. Müde und ganz erschöpft kamen sie in Zichenau an; denn von Allenstein bis Zichenau hatten die Verschleppten weder zu essen noch zu trinken erhalten. Mit ein wenig Schnee löschten sie ihren großen Durst.

Am 5.2.1945 ging die Fahrt weiter ins russische Tula, das südlich von Moskau liegt. Die

Reise dauerte 14 Tage; es kam vor, daß sie mehrere Tage kein Wasser bekamen. Sonst bestand die Nahrung aus trockenem Brot und Wasser, manchmal gab es auch Konserven. In Tula angekommen, mußte sie zehn Kilometer zu Fuß in ein Lager gehen. Sr. M. Mauritia und ihre Mitschwestern oblag die Aufgabe, ihre erkrankten Mitverschleppten zu pflegen. Bald erkrankte eine Schwester nach der anderen an Typhus. Es war Karfreitag, der 30.3.1945, als die erste Ordensfrau, Sr. M. Eutropia, ihrer Erkrankung erlag. Sr. M. Mauritia konnte ihr zwar noch beistehen, aber schon am 7.4.1945 starb auch sie.

Schwester M. Charitina (Hedwig) Fahl

Kongregation von der hl. Katharina * 10. März 1887 Bürgerwalde (Kr. Braunsberg) † 5. Juni 1945 Danzig-Langfuhr



Während seines Pastoralbesuchs im italienischen Bistum Mantua im Jahre 1991 legte der hl. Papst Johannes Paul II. (1920-2005) den jungen Menschen den Jugendheiligen Aloysi-

us von Gonzaga (1568-1591) als Vorbild für unsere Gegenwart ans Herz, weil er "uns ein Beispiel makelloser Reinheit und heroischer Nächstenliebe hinterließ". Und weiter: "Durch sein Leben ermutigt der hl. Aloysius besonders euch, liebe Mädchen und Jungen. Sicher, man kann ihn den 'Heiligen der Nächstenliebe' nennen, aber er ist vor allem der Heilige der selbstgewählten, geliebten und gelebten Reinheit! Wie sollte man ihn ihm nicht ein Modell sehen, das besonders ihr, Jungen und Mädchen, die ihr euch auf das Leben und auf die Berufswahl vorbereitet, nachahmen solltet?" (Der Apostolische Stuhl 1991, 540f.)

Von der "geliebten und gelebten Reinheit" erfüllt waren auch die Schwestern der Kongregation von der hl. Katharina im ermländischen Braunsberg (heute: Braniewo), die nach dem Vorbild ihrer sel. Gründerin Regina Protmann (1552-1613) in Gottes Nähe lebten und den Armen und Kranken in Ostpreußen mit Rat und Tat zur Seite standen. Eine von ihnen war Sr. M. Charitina, welche als eheliche Tochter von Anton Fahl und seiner Gattin Maria, geb. Trebbau, am 10.3.1887 in Bürgerwalde (heute: Miesjska Wola) geboren und durch das Sakrament der Taufe Glied der kath. Kirche wurde. In dem kleinen Ort, der zum Kirchspiel Migehnen (heute: Mingajny) gehörte, lebten mehrheitlich Landwirte, welche Ackerbau und Viehzucht trieben. Hedwigs Vater (1839-1907) hatte nach Erlangung der Hochschulreife das Lehrerseminar in Braunsberg besucht und im Jahre 1859 das Lehrerexamen bestanden. Alsdann wurde er Ostern 1861 mit der Leitung der einklassigen Volksschule in Bürgerwalde betraut, an der er 41 Jahre mit pädagogischem Geschick unterrichtete. Von seinen 19 Kindern aus drei Ehen sind 12 groß geworden und haben eine Ausbildung erhalten. Vier Mädchen gingen ihrer Berufung nach und konnten bei den Katharinenschwestern in Braunsberg eingekleidet werden: Sr. M. Augusta (Veronika) F. (1876-1904), Sr. M. Elvira (Augusta) F. (1879-1947), Sr. M. Gottfrieda (Cäcilia) F. (1891-1958) und schließlich Sr. M. Charitina, die ihre Ordensprofeß am 29.4.1912

in Braunsberg ablegte. Als junge Postulantin besuchte sie alsdann das Lehrerseminar am gleichen Ort. Während der Zeit des Ersten Weltkriegs wurde sie als Krankenschwester eingesetzt. Im Anschluß daran war sie bis zum Jahre 1932 im ostpreußischen Rastenburg (heute: Ketrzyn) tätig. Die gebildete Ordensfrau wirkte dann wieder in Braunsberg, und zwar als Generalsekretärin ihrer Kongregation. Ab dem Jahre 1940, also während des Zweiten Weltkriegs, stieg sie zur Generalvikarin ihrer Kongregation auf, und dies bis zu ihrem vorzeitigen gewaltsamen Tod.

Nachdem die Rotarmisten in den Januartagen 1945 nach Ostpreußen einmarschiert waren und die Tragödie von Stalingrad sich als besiegelt zeigte, war höchste Gefahr im Verzug. Die von dem Diktator Josef Stalin (1879-1953) entsandten Soldaten raubten dabei nicht nur Schmuck und Geld, sondern zielten darauf ab, Frauen und Mädchen in eindeutiger Absicht unsittlich anzugreifen. Als die russische Soldateska in die Stadt Braunsberg eingefallen war, versuchten sie sogar, die jungen Katharinenschwestern sowie die Novizinnen sexuell zu belästigen, obwohl sie durch ihr Ordenskleid eindeutig zu erkennen waren. In dieser großen Not griff Sr. M. Charitina mutig und beherzt ein, um ihre Mitschwestern vor dem drohenden Zugriff zu beschützen. In der Folge zeigten die Soldaten ihre grausame Rache, schlugen sie mit Kolben ins Gesicht, so daß ihr das Blut aus dem Mund und aus der Nase spritzte. Wenig später erlag sie den Torturen. Sie starb an den Folgen der Kolbenschläge am 5.6.1945 in Danzig-Langfuhr (heute: Gdańsk-Wrzeszcz Dolny). Mit allen Ehren wurde die Generalvikarin auf dem Friedhof in Brentau (heute: Bętowo) bei Danzig-Langfuhr beerdigt.

Die Katastrophe von Danzig im Jahre 1945, als Dr. Carl Maria Splett (1898-1964) Diözesanbischof war, schilderte der Vorsitzende der Dorotheengesellschaft, Dr. Richard Stachnik (1894-1982), mit folgenden Worten: "Es nahte das Ende der Kriegshandlungen.

Die russischen Heere drangen unentwegt vor. Das Freistadt-Gebiet und schließlich auch die Stadt Danzig waren im wesentlichen Ende März 1945 in ihrer Hand. Furchtbare Greuel kamen nun über die Danziger: hemmungslose Plünderungen und Vernichtung, tausendfacher Mord, zehntausendfache Schändung der Frauen. Und danach begann bald die Vertreibung der deutschen Bevölkerung der Freien Stadt Danzig. Nach vorsichtigen Berechnungen sind etwa 27,5 vom Hundert der Freistadt-Bevölkerung in all der Not umgekommen. Das traf die Katholiken mehr als die andere Bevölkerung – eben fast alle – in Danzig geblieben war" (Stachnik, 150).

Das Grab von Sr. M. Charitina blieb mehrere Jahrzehnte unbekannt. Erst im Jahre 2007 konnte ihre Grabstelle gefunden und ihr Leib identifiziert werden. Der Metropolitan-Erzbischof von Warmia, Wojciech Ziemba (* 1941), hat ein Erhebungsverfahren zur Einleitung eines Seligsprechungsverfahren für zahlreiche Glaubenszeugen aus dem Nationalsozialismus und dem Kommunismus am 15.9.2007 eröffnet. Unter den 16 Katharinenschwestern befindet sich auch Sr. M. Charitina. Mittlerweile konnten die Akten an die römische Kongregation für Heiligsprechungsverfahren nach Rom zur endgültigen Prüfung abgesandt werden.

QQ: AKKG; Quellen zur Geschichte der ersten Katharinenschwestern und ihrer Gründerin Regina Protmann † 1613. Hrsg. und erläutert von E. M. Wermter = ZGAE. Beih. 2 (Münster 1975); Johannes Paul II., Ansprache an die Pfarrgemeinde Castiglione delle Stiviere und die Vertreter des Roten Kreuzes am 22.6.1991, in: Der Apostolische Stuhl 1991. Ansprachen, Predigten und Botschaften des Papstes. Erklärungen der Kongregationen (Vatikanstadt – Köln o.J.) 539-541; Warmińskie Wiadomości Archidiecezjalne 96 (2008) 27-29.

Lit.: R. Stachnik, Die katholische Kirche in Danzig. Entwicklung und Geschichte (Münster 1959); M. Bautze u.a. (Hrsg.), Migehnen. Bürgerwalde – Kaschaunen – Millenberg, Kreis Braunsberg/Ostpreußen. Ein Kirchspiel im Ermland (Leer 1982); P. O. Loew, Danzig und seine Vergangenheit. 1793-1997. Die Geschichtskultur einer Stadt zwischen Deutschland und Polen = Einzelveröffentlichung des Deutschen Historischen Instituts Warschau. Bd. 9 (Osna-

brück 2003) 332-354; M. Zeidler, Die Rote Armee auf deutschem Boden, in: R.-D. Müller (Hrsg.), Der Zusammenbruch des Deutschen Reiches 1945. Erster Halbband (München 2008) 681-775; B. Bader u.a. (Hrsg.), Bürgerwalde Kreis Braunsberg/Ostpreußen. Ehemaliges Stadtdorf von Wormditt (o.O. ²2013).

Schwester M. Leonis (Käthe) Müller

Kongregation von der hl. Katharina * 3. Februar 1913 Danzig † 5. Juni 1945 UdSSR



Käthe Müller wurde im Jahre 1913 als Tochter eines angesehenen kath. Kaufmanns und seiner ev. Ehefrau in Danzig geboren. Aus der Ehe gingen drei Töchter hervor, die alle im kath. Glauben erzogen wurden. Die gegenseitige Achtung der verschiedenen Konfessionen war ihren Eltern eigen. Bis zur Mittleren Reife besuchte Käthe das Gymnasium der Ursulinenschwestern ihrer Heimatstadt. Dann übernahm sie eine Stelle im Büro. In den freien Stunden bereitete sie sich auf das Kloster vor, durch Sonderunterricht in der lateinischen Sprache. Der Berufung und dem Entschluß ih-

rer Tochter hat sich die Mutter nicht entgegengesetzt.

Im Herbst 1932 trat Käthe im ermländischen Braunsberg in die Kongregation der Schwestern von der heiligen Katharina ein und begann mit dem Postulat. Ihre Postulatsleiterin war Sr. M. Cäcilia Teschner. Die Postulantin hatte ein cholerisches Temperament und nahm mit der ihr eigenen Willenskraft den Krieg gegen das selbstbewußte Ich auf. Nach Beendigung des Postulates absolvierte sie die drei letzten Gymnasialjahre im Oberlyzeum zu Braunsberg. Bezeichnend für diese Studienjahre war ihr klarer Geist, ihre Logik im Denken. Nach erfolgreichem Abschluß des Noviziates übernahm sie im Pensionat in Heilsberg die Erziehung der Kinder. Diese Aufgabe erfüllte sie mit Geschick und Klugheit. In die Schwesterngemeinschaft lebte sie sich immer schnell ein, weil sie wohl wußte, daß das gemeinschaftliche Leben sich auf der Ehrfurcht und Demut aufbaut, die man voreinander sich erweist. Die ewige Profeß legte sie im Jahre 1938 in Braunsberg ab. Als im September 1939 der Zweite Weltkrieg ausbrach, wurde auch sie zur Wehrmacht einberufen. Ihr Einsatz fand im Lazarett zu Mehlsack statt. Dort lernte sie viel Leid und Elend kennen, was nicht spurlos an ihr vorüberging.

Nach einer vorübergehenden Tätigkeit im Mädchenpensionat Rößel kam Sr. M. Leonis in das St. Marien-Krankenhaus in Allenstein und übernahm Verwaltungsaufgaben. Sie ahnte nicht, daß dort ihre letzte Station sein sollte. Noch fehlte ihr letzter, härtester Kampf, der um ihre Reinheit und Jungfräulichkeit.

Mitschwestern berichten: "Viel Leid und Sorge hatten wir schon bis zum Nacht vom 21. bis zum 22. Januar 1945 im Kreise unserer lieben Mitschwestern gesehen und geteilt und waren uns bewußt, daß Gott uns schwere Stunden schicken werde. Alle waren wir bereit, eher zu sterben, als uns der Leidenschaft der Russen preiszugeben. Als dann das Langgefürchtete eintraf und die Russen mit aufgepflanztem Gewehr und Dolchen in der Hand

vor uns standen, fürchteten wir nur das eine: auseinandergerissen zu werden. Fest krampften wir uns Arm und Arm. Schwester M. Leonis wurde von einem Russen als erste aus unserer Mitte gezerrt, niemand konnte ihr helfen. Unter lautem Schreien, O lieber Heiland, o lieber Heiland! verschwand sie aus unserer Mitte. Es war ungefähr 21.00 am 22. Januar 1945; ungefähr um 7.00 Uhr morgens am 23. Januar 1945 kam sie von der Marterstätte zurück ...

Schwester M. Leonis erzählte, wie es ihr ergangen war. Mit Gewalt wurde sie allein in ein Krankenzimmer geschleppt, dort wurde ihr mit einem Dolch die ganze Unterwäsche zerschnitten und sie gewaltsam ins Bett geworfen. Sie wehrte sich, so gut sie konnte. Aber trotz aller Gegenwehr war sie der Leidenschaft preisgegeben. – Dieses Furchtbare ereignete sich von acht verschiedenen Russen ... Nur der Gedanke, daß sie Gott durch diese ungewollte Gewalttat Sühne leisten könne für die vielen Verbrechen und Entehrungen, die in diesem Punkt Gott zugefügt werden, gab ihr Mut und Kraft. - Erstarrt vor Kälte, ohne Unterwäsche, Schleier und Kragen fand sie uns im Bunker wieder. - Kaum hatte sie sich von dem ersten Schrecken erholt, wiederholte sich derselbe Greuel.

Am 23. Januar 1945 wurden wir nachmittags aus unserem Haus in ein brennendes Haus gebracht. Schwester M. Leonis mußte sich immer unter uns verstecken, da ihr nettes, hübsches Aussehen die Russen besonders anzog. Sobald sie sich einen Augenblick sehen ließ, wurde sie von neuem geholt. –

Schwester M. Leonis trug ihr Leid heldenhaft und brachte es sogar fertig, Gott zu danken, weil gerade sie diese Opfer bringen durfte. Oft sagte sie, jetzt haben wir Gelegenheit, unsere Feinde zu lieben. Einer ihrer Mitschwestern gab sie die Mahnung, nicht so böse zu gucken und nichts Böses mit Bösem zu vergelten. – Im Gefängnis wurde sie nicht mehr belästigt, mußte aber viel leiden unter Hunger und Durst, Verachtung und Verspottung.

Auf dem Weg vom Gefängnis nach Zichenau gab Schwester M. Leonis ihr halbes Brot,

das sie als Verpflegung bekommen hatte, ab. Eine ihrer Mitschwestern gab ihr etwas von dem ihrigen, aber auch dieses teilte sie noch mit anderen. - Da sie schon sehr an Durchfall litt, kam sie ganz erschöpft in Zichenau an. - Hier waren die Lager überfüllt. Wir saßen oder standen dichtgepfercht nebeneinander. - In diesem Lager blieb Schwester M. Leonis ungefähr vier Wochen. In dieser Zeit stellten sich ganz unerwartete Krämpfe ein. Sie lag ganz steif, besinnungslos etwa eine halbe Stunde, niemand konnte ihr helfen. Dasselbe wiederholte sich einmal draußen. Da kam ein Russe und gab den Befehl, Schwester M. Leonis sofort zu den Leichen zu bringen; er dachte sie sei tot. Als ihre Mitschwester M. Ancilla Krüger sich weigerte, das zuzulassen, schlug er mit dem Kolben zu. Als sie aber nicht wich und ihm immer wieder erklärte, die Schwester sei nicht tot, ließ er noch einen Mann zu Hilfe kommen, und sie wurde in das Lager getragen.

Vorbildlich hat Schwester M. Leonis dies alles ertragen. - Immer wieder sagte sie: ,Ich freue mich, daß wir durch unser Opfer dem lieben Gott etwas näher kommen'. Mit Freuden dachte sie an ihre Sterbestunde und sagte oft, lange könne sie die Qualen nicht mehr aushalten. - Am 17. März 1945 wurden die Gefangenen in drei Gruppen geteilt, und sie wurde von ihrer Mitschwester M. Ancilla, mit der sie Freude und Leid getragen hatte, getrennt. Unter Tränen brachte sie auch dieses Opfer Gott dar. - Später erfuhren wir von einer früheren Hausangestellten Margarete Gehrmann, sie sei mit ihr in Rußland zusammen gewesen, habe sie betreut, und Schwester M. Leonis sei am 5. Juni 1945 an Hunger gestorben.

Das war das Martyrium, bitter und hart, ihre letzte Prüfung. – Die Ordensfrau starb den Tod einer christlichen Martyrerin im Alter von 32 Jahren" (AKKG).

Die "Erlebnisse" halten in komprimierter Form folgendes fest: "Nur dem lieben Gott ist es bekannt, was Schwester M. Leonis gelitten hat. Erbarmungslos war sie von den Russen geschlagen worden, was schon die Wunden am Kopf bewiesen. Mehrmals ist ihr die Leibwäsche mit dem Bajonett aufgeschnitten worden ... Sie wurde nach Rußland verschleppt und soll dort am 5. Juni dem Hungertod erlegen sein. Auch über den Tod ihrer Leidensgefährtinnen in Rußland fehlen nähere Angaben" (Nacht, 47).

Schwester M. Bona (Anna) Pestke

Kongregation von der hl. Katharina * 1905

† 1. Mai 1945 Wormditt (Ostpreußen)

Schwester M. Gunhild (Dorothea) Steffen

Kongregation von der hl. Katharina

* 2. September 1918 Rosenwalde (Ostpreußen)

† 30. Mai 1945 Wormditt (Ostpreußen)

Schwester M. Rolanda (Maria) Abraham

Kongregation von der hl. Katharina * 17. Juni 1914 Tolkemit (Westpreußen) † 16. Juni 1945 Wormditt (Ostpreußen)



Entsetzliches erfahren wir über das Blutbad, das die Rotarmisten bei den Katharinerinnen im ermländischen Wormditt anrichteten, wo die Katharinerinnen an der Heil- und Pflegeanstalt St. Andreasberg tätig waren. Drei Ordensfrauen waren es, die der Wut der einmarschierenden Russen zum Opfer fielen, lungenkranke Schwestern, die von ihren Mitschwestern liebevoll betreut wurden.

Nach dem Einmarsch der russischen Soldaten nach Ostpreußen wurden diese Schwestern, die bereits sehr elend und schwach aussahen, zu Martyrerinnen der Reinheit. Die Mitschwestern legten die drei Katharinerinnen, damit sie bessere Luft hätten, in ein Zimmer allein, weil sie da als sicher galten. Doch die Russen spürten auch sie auf. Sie drückten die Scheiben des Klosters ein, stiegen durch die Fenster, überfielen die Schwestern und mißhandelten sie in rohester Weise.

Im Erlebnisbericht heißt es: "Selbst Schwester M. Bona, die schon sehr elend und schwach, dem Tode nahe war, wurde nicht verschont. Auch sie wurde in der rohesten Weise gequält. Wegen ihrer Krankheit und ihrer Schwäche konnte sie diesen jammervollen Zustand nicht lange ertragen. Nach acht Wochen ging sie am 1. Mai auf die Fürbitte der lieben Gottesmutter in die ewige Heimat" (Nacht, 46).

Auch über die zweite Ordensfrau existiert ein Bericht: "Besonders viel gelitten hat Schwester M. Gunhild. Den ersten Schuß erhielt sie in die Brust ... er kam im Rücken durch ...; den zweiten am Schlüsselbein, den dritten am Unterarm, und sonst wurde sie sehr gequält und vergewaltigt. Sie hatte furchtbare Schmerzen, war so erschöpft und schwach, dass wir glaubten, der Tod müsste jeden Augenblick eintreten. Kleider, Betten, Matratze: alles war durchblutet, am Bett eine große Blutlache ... Den nächsten Tag erkundigten sich die Unmenschen nach der toten Schwester, sie glaubten nicht, dass sie noch am Leben sein könnte. Mit vieler Mühe haben wir sie verbunden, da wir keinen Verbandstoff etc. hatten. Unter ständigen Schmerzen, nach dem großen Blutverlust und der schlechten Ernährung lebte sie doch noch zwölf Wochen, bis sie, ohne zu klagen, ganz ergeben in Gottes heiligen Willen, am 30. Mai sanft einschlummerte" (Nacht, 45).

Eine dritte Ordensfrau erlitt das Reinheitsmartyrium: "Auch Schwester M. Rolanda hat viel gelitten. Sie wurde von den Russen furchtbar geschlagen. Das Gesicht war blau und grün und bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Allmählich besserte sich ihr Zustand. Die Wunden heilten. Sie ertrug alles mit großer Geduld und Zufriedenheit, bis sie der Tod nach vier Monaten … erlöste" (Nacht, 45-46).

Alle in Wormditt lebenden Katharinerinnen, welche von Rotarmisten mißbraucht worden waren, gaben Zeugnis von ihrer christlichen Hoffnung. Der Erlebnisbericht hält nämlich fest: "Alle drei Schwestern erwarteten mit großer Sehnsucht und Freude den Tod" (Nacht, 46).

Schwester M. Tiburtia (Cäcilia) Mischke

Kongregation von der hl. Katharina * 27. Oktober 1888 Krokau (Kr. Allenstein) † 7. August 1945 Ossanova (UdSSR)



Sr. M. Tiburtia Mischke, die im Jahre 1909 die ewige Profeß ablegte, hatte von dem Pfarrer in

Klaukendorf den Auftrag erhalten, nach Allenstein zu den Schwestern zu fahren, um zu sehen, wie es dort aussehe und was sie wohl alle machen würden. Sie kam am 21.1.1945 bei den Mitschwestern im Krankenhaus Allenstein an und hatte keine Möglichkeit mehr, nach Klaukendorf zurückzukehren. So erlebte sie den Russeneinfall in Allenstein.

Bei einer Plünderung bekamen die Russen ihren Ring nicht vom Finger und wollten ihr daher den Finger abschneiden. Nach vielen Bitten haben sie den Ring dann nur durchgeschnitten. Später wurde sie nach Rußland verschleppt und kam in Tula mit gesunden Schwestern zusammen in eine Lagerbaracke. Mit 58 Jahren war sie die älteste Schwester und hat dort immer als Erste den Ofen geheizt, damit es alle wärmer hätten. Im April 1945 kamen die Schwestern weiter nach Rußland und fuhren eine Wochenreise weit mit einem russischen Zug.

Sr. M. Eutropia Wenig, Sr. M. Mauritia Margenfeld und Sr. M. Ludowika Wermter waren in Tula gestorben. Sr. M. Tiburtia und Sr. M. Salesia Basner kamen ins nächste Lager. Sr. M. Tiburtia wurde aus Mitleid von einem russischen Arzt als Kranke ins Lazarett gelegt, obwohl sie nicht krank war. So hat sie der Sr. M. Salesia, die neben ihr als Schwerkranke auf der Pritsche lag, Muttergotteslieder leise vorgesungen. Das war der letzte Wunsch von Sr. M. Salesia.

Sr. M. Tiburtia hat den Schwestern von Säcken Trägerschürzen genäht und von Decken Taschen hergestellt. Als Sr. M. Salesia dann ins Typhuszimmer gelegt wurde, konnte Sr. M. Tiburtia diese durch die Bretterritzen beobachten. Sie dachte viel an Klaukendorf und hat von dort viel erzählt. Die Russen hatten ihre Beinkleider abgeschnitten und sie vergewaltigt. Von diesem Geschehen im Lager wollte sie den Mitschwestern, falls sie noch einmal nach Klaukendorf zurückkommen würde, nichts erzählen.

Sr. M. Tiburtia ging schon ein wenig spazieren, aber sie wurde immer hinfälliger. Sie hatte

wohl Typhus, litt auch an Blutungen, die sie aber zunächst verheimlichte. Ihre Mitschwester M. Anysia Radtke hatte dies von jungen Mädchen erfahren, die es ihr aber nicht erzählen wollten. Sr. M. Tiburtia hat dann zuletzt über alles mit Sr. M. Anysia gesprochen. Sie wollte im Himmel für die Mitschwestern beten, daß sie noch einmal nach Hause kämen - andernfalls würde sie diese nachholen. Sr. M. Tiburtia war ihren Mitschwestern in dieser Zeit eine geistige Mutter und eine ganz vorbildliche Schwester, gütig und mütterlich. Dann wurde sie in eine Erdbaracke verlegt, die sehr feucht war. Das bedeutete für Sr. M. Tiburtia den Tod. Sie starb am 7.8.1945, an einem Sonntag, frühmorgens in der zweiten Nachthälfte. Eine Klemensschwester namens Maria hatte sich angeboten, bei ihr zu wachen. Als es zum Sterben kam, weckte sie Sr. M. Anysia. Sr. M. Tiburtia war schon bewußtlos und schlief ruhig und sanft ein. Am Zaun eines verfallenen früheren Friedhofs fand ihre sterbliche Hülle Ruhe nach allem Leid. Der Ort, wo sie starb und beerdigt wurde, heißt Ossanova.

Sr. M. Anysia Radtke, welche von Januar 1945 bis April 1948 in der Sowjetunion in Gefangenschaft weilte, hat uns folgenden Erlebnisbericht hinterlassen: "Schwester M. Tiburtia verdrehten sie ständig die Arme, um sie zu brechen. Da sie ihren Ring noch trug und dieser nicht mühelos vom Finger abgestreift werden konnte, wollten ihr die Russen den Finger abschneiden - und erst nach langem Bitten und Flehen feilten sie den Ring durch. - In ihrer Not band sich Schwester M. Tiburtia ein Tuch um den Kopf, um noch älter auszusehen, und versteckte sich in einem Haus auf der anderen Seite der Straße. Als sie am anderen Morgen zu uns zurückkehren wollte, fiel sie den Russen wieder in die Hände; sie war 58 Jahre alt" (AKKG).

Schwester M. Xaveria (Maria) Rohwedder

Kongregation von der hl. Katharina * 1882 Plaßwich (Kr. Braunsberg) † 25. November 1945 Schneidemühl (Grenzmark Posen-Westpreußen)



Sr. M. Grata Rofalski aus der Kongregation der Katharinerinnen berichtet: "Schwester M. Xaveria war die jüngste von acht Geschwistern, sie hatte zwei Brüder und fünf Schwestern. Das väterliche Anwesen war 300 Jahre im Besitz der Familie Rohwedder. Ihre Mutter hatte Kopf und Herz auf dem richtigen Fleck und wußte ihre Kinder für das Leben gut zu erziehen. – Maria, die jüngste, besuchte das Lehrerinnenseminar in Braunsberg. Nachdem sie ihr Examen als Lehrerin bestanden und einige Jahre an der Schule in Mehlsack gewirkt hatte, trat sie in die Kongregation der Katharinenschwestern in Braunsberg ein.

Nach Postulat und Noviziat war Schwester M. Xaveria längere Zeit die Vorsteherin des Klosterpensionates in Braunsberg, gleichzeitig erteilte sie viel Klavier- und Handarbeitsunterricht. Nachdem das Pensionat aufgehoben war, wurde sie Postulantenmeisterin und erteilte gleichzeitig Unterricht im Noviziat. Die Schülerinnen waren ihr in Liebe und Verehrung zugetan, und sie verstand es ausgezeichnet, die jungen Kandidatinnen für das Ordensleben vorzubereiten. Im Jahr

1935 übernahm sie das Amt der Oberin im Alten Kloster zu Braunsberg.

Beim Russeneinfall im Februar 1945 war Schwester M. Xaveria Oberin im Krankenhaus Guttstadt. Die Schwestern wurden aus unseren Häusern in alle Himmelsrichtungen zerstreut. So flüchtete auch Schwester M. Xaveria mit ihren Schwestern nach Allenstein. Dort waren sie beschäftigt im Marien-Krankenhaus und in der ambulanten Pflege. Leider wurde den Schwestern auch hier viel von den Russen nachgestellt, und die Ernährung und die sonstigen Verhältnisse wurden immer schwieriger. So zog Schwester mit ihren Schwestern am 2. September 1945 wieder zurück nach Guttstadt in ihr halbzerstörtes Heim. Doch auch hier gab es viele Schwierigkeiten, und deshalb wollte Schwester M. Xaveria zusammen mit einer Hausangestellten zu unseren Schwestern nach Berlin fahren. Sie kamen aber nur bis Allenstein, dort wurde ihnen alles fortgenommen. Die Begleiterin berichtet wie folgt: ,Um drei Uhr nachts wurden wir in einen Viehwagen eingeladen, in welchem noch viel Mist war. Etwa 90 Menschen mußten in den Wagen. Wir sind dann stundenlang gefahren. Nachts blieb der Zug stehen'.

In Deutsch Eylau kamen vier Russen und auch Polen in den Zug hinein. Der eine Russe fiel gleich über Schwester M. Xaveria her und wollte sie vergewaltigen unter all den Menschen. Da ihm das nicht gelang, warf er sie auf die Erde; dann bekam sie Kolbenschläge auf den Leib und in die Seiten. Mit Fäusten erhielt sie Schläge ins Gesicht. Der Russe ging hinaus, kam aber wieder, und als er sah, daß sie noch lebte, hat er sie noch mit den Füßen gestoßen. Schwester M. Xaveria hat geschrieen, aber niemand konnte ihr helfen. - Nach einer Weile kam sie zu sich. Wir merkten aber, daß sie alles durcheinander redete. Es war ein Nervenzusammenbruch. Sie rief immer alle Schwestern und redete wirr. Sie aß nichts mehr und wurde immer schwächer.

Nun kamen wir in Schneidemühl an. Hier stand der Zug fünf Tage und fünf Nächte. Schwester M. Xaveria war geduldig und ruhig. Sie betete ... – Bevor sie starb, hat sie den Rosenkranz vorgebetet. Sie sagte: 'Bald muß ich sterben. Ich will auch gerne sterben ...' – Ihre Gebetsintention galt auch dem, der sie mißhandelt hatte! –

Wir waren gerührt und haben geweint, als sie so betete. – Ich saß in einer Ecke mit ihr ... – Noch bis etwa eine Stunde vor ihrem Tode betete Schwester M. Xaveria. Dann ist sie eingeschlafen. Niemand im Wagen hat es gemerkt. R.i.p.

Nun sollte der Transport von Schneidemühl abfahren. Ich konnte ihren Leichnam nur noch in einen Graben legen. Beerdigen konnte ich sie nicht mehr" (AKKG).

Der Erlebnisbericht hält in kurzer Zusammenfassung folgendes fest: "Schwester M. Xaveria, die von den Polen als Oberin im Krankenhaus zu Wartenburg abgelehnt worden war, fuhr in einem Güterzug unter ständigen Belästigungen von einem Russen ins Reich, bis sie den Misshandlungen erlag. Eine mitreisende Frau berichtet, daß sie unter Gebet für die Feinde und Henker ihren Geist aufgegeben hat. Als ihren Todestag nimmt man den 25. November an" (Nacht, 47).

Ganz und gar unbekannt ruht sie, die im Jahre 1907 ihre ewige Profeß abgelegt hatte, in fremder Erde, wahrscheinlich in einem Massengrab. In den Herzen vieler Katharinerinnen lebt sie fort als tapfere Martyrerin der Reinheit, deren Leib "ein Tempel des Heiligen Geistes" (1 Kor 6,19) war.

QQ: AKKG; Nacht, 43-47.

Lit.: K. Skorczyk, Geschlagen, geschändet, vertrieben. Erlebnisse, Tatsachen und Gedanken. Ein Mahnruf an das Gewissen der Welt (Leer 1952); Schwark, Name, bes. 61-64; 72-76; Ploetz; K. Dieckert - H. Grossmann, Der Kampf um Ostpreußen (München 1960; 1976); E. M. Wermter, Geschichte der Diözese und des Hochstifts Ermland. Ein Überblick (Münster ²1977); R. M. Wagner - H. U. Stamm, Die letzten Stunden daheim. Ostpreußens Schicksal in schwerster Zeit. Nach Dokumenten und Berichten zusammengestellt = Schriftenreihe Dokumente, Analysen, Kommentare. 5 (Köln 1972); Reifferscheid, bes. 202-204; 245-246; G. Fittkau, Mein dreiunddreißigstes Jahr (Sankt Augustin 71978); L. Kather, Der Prozeß gegen Domherrn Steinki und andere, in: ders., Von Rechts wegen? Prozesse (Esslingen 1982) 69-108; M. Dönhoff, Bilder, die langsam verblassen. Ostpreußische Erinnerungen (Berlin 1989) 150-179; M. C. Žiesche, In seinem Lichte. Das Leben der Mater Regina Protmann (Leipzig ²1999) 9-19; J. Wojtkowski, Męczennicy XX wieku Archidiescezji Warmińsiej, in: Posłaniec Warmiński Nr. 20 (9.11.2003) 8; M. Blum, "... denn sie wissen nicht, was sie tun." Zur Rezeption der Fürbitte Jesu am Kreuz (Lk 23,34a) in der antiken jüdisch-christlichen Kontroverse = NTA NF. Bd. 46 (Münster 2004); H. Knabe, Tag der Befreiung. Das Kriegsende in Ostdeutschland (Berlin - München 2005).

M. Armela Rhoden - Helmut Moll